

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Band: 10 (2003)
Heft: 114

Rubrik: Musik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ELECTRONIC MUSIC ARCHIVE IN DER KUNSTHALLE

Norbert Möslang setzt seine Pionierarbeit in der electronic music fort

Norbert Möslang, bekannt geworden im Künstlerduo Möslang/Guhl, wandelt seit der Trennung von Andy Guhl Ende des Jahres 2002 auf Solo-Pfaden, bleibt aber in seiner Heimatstadt präsent: Ab dem 5. September zeigt er in der Kunsthalle ein elektronisches Musikarchiv, Mitte Monat lädt er in der Grabenhalle zum Konzert.

von Georg Gatsas

Seit den frühen 70er Jahren verfolgte das Musik- und Künstler-Duo Möslang/Guhl – besser bekannt unter dem Namen Voice Crack – das Konzept der Klangerzeugung mittels «cracked everyday-electronics» und wendete sich radikal gegen die seit Jahrhunderten gepflegte bürgerliche Hörkultur. Ihr Ansatz stand nichtsdestotrotz in einer langen musikalischen Tradition, die von der russischen Avantgarde über John Cage bis zum Velvet Underground-Gründungsmitglied Angus MacLise reicht. Durch den Verzicht auf konventionelle Musik und den Einsatz manipulierter Alltags elektronik zählten sie international zu den experimentierfreudigsten und bekanntesten Performern in diesem Bereich.

VOM KNACKEN VON CODES

Mit der Verwendung von umfunktionierter und untereinander via Kabel oder Licht gekoppelten elektronischen Geräten des täglichen Bedarfs (Radios, Diktiergeräte, Fahrradlampen, Spielzeuge, Fernbedienungen, Walkmans, etc.) erzeugten Voice Crack dichte, zuweilen laute, unverwechselbare, gleichsam elektromagnetische Klanglandschaften. Spannungen und Impulse wurden in Form von Noise-Petzen, subliminal erfassbaren Melodien, in abgehackten, polyrhythmischen Beats freigegeben, untersetzt vom Wummern tiefer Bassfrequenzen. Pionierarbeit der elektronischen Musik entstand also in St.Gallen, wobei Norbert Möslang zu diesem selten gesehenen Phänomen bescheiden bemerkt, dass Voice Crack seit ihrer Gründung für kontroverse Diskussionen sorgten.

Obwohl Karriere-Denken, Promotion und kommerzieller Erfolg für die beiden Künstler nie ein Thema waren, können die beiden auf ein vielfältiges und intensives Schaffen zurückblicken. Konzert-Tourneen in Europa, den USA, Australien, fünfzehn Alben (unter anderem Aufnahmen mit der Avantjazz-Noise-Band Borbetomagus, Jim O'Rourke von Sonic Youth und Günter Müller) sowie Beiträge zu Filmen machten Voice Crack in deren 30jähriger Laufbahn zu einer der beständigsten und ausdauerndsten Bands der elektronischen Musik. Seit Mitte der 80er Jahre wurde der musikalische Ansatz stark erweitert. So begannen sie in wechselnder Betonung zwischen Musik, bildender Kunst und der Verwendung neuester Multimedia-Technologie hin und her zu pendeln. Ton- und Bilderzeugnisse wurden miteinander verbunden, wobei die Zuschauer bei ihren Aktionen und Installationen stets als Partner in die Ausstellung miteinbezogen wurden. Das Zusammenspiel zwischen Klang, Bild und Raum fand vor zwei Jahren seinen Höhepunkt an der 49. Internationalen Kunstbiennale in Venedig. Dort zeichneten Möslang/Guhl die Geräuschkulisse im Canale Grande mittels Unterwassermikrofonen auf und übertrugen diese mit der Hilfe von einer eigens entwickelten Software in modifizierter Form in die nahe gelegene Kirche San Stae. Resultat ist ein Klangteppich höchster Intensität, gewoben auch aus ruhigen Fäden. Visuell verstärkt wurde das Projekt durch die Video-Aufnahmen, die nur im Katalog zur Ausstellung zu finden sind. Rückblickend knackten die beiden neben ihren

Sound-Utensilien also auch die Konventionen überlieferter Kunstgattungen, indem sie zu einer Verschmelzung von Objekt, Raum und Klang vorstießen.

ELECTRONIC MUSIC ARCHIVE

Die Trennung von Andy Guhl Ende letzten Jahres ist in Norbert Möslangs künstlerischer Laufbahn zwar als Zäsur zu betrachten, doch weil er zeitgleich zu Voice Crack schon alleine als Remixer und Organisator arbeitete, ist ihm der Alleingang kein Hindernis. Im vergangenen März wurde NYC am Swiss Peaks-Festival in Angriff genommen. Und auf persönliche Einladung Mike Pattons, dem ehemaligen Faith No More-Frontman, eröffnete Norbert Möslang zusammen mit Erik M das Schweizer Konzert in Genf für dessen neueste Band Tomahawk sowie für die legendären Melvins. Daneben produzierte er an seinem Computer den Soundtrack zu Peter Liechtis neuestem Film «Hans im Glück», welcher am Film-Festival Locarno 2003 Premiere hatte. Dass er seit wenigen Jahren den Computer in seiner Arbeit einsetzt, ist für Möslang nur konsequent, schliesslich arbeiten seine Kollegen der jüngeren Generation ausschliesslich mit Laptops. Verzichten will Möslang dennoch nicht auf die Alltags elektronik: «Die technologische Industrie produziert ständig neues Material, welches ich für musikalische Zwecke verwenden kann. Meine Arbeits-Geräte verändern sich also gleichzeitig mit dem technologischen Fortschritt.»

Möslangs grösstes Projekt in diesem Jahr ist ab 5. September unter dem Titel «Electronic Music Archive» in der Kunsthalle St.Gallen zu sehen. Gedacht ist das Musikarchiv als optische Momentaufnahme der Elektronischen Musik. Vertreten sein werden visuelle Werke von international bekannten Repräsentanten der elektronischen Avantgarde. In Form von Installationen, Videos, Büchern, Zeichnungen, Kompositionsskizzen, Steuerungen, Co-

Poolbar-Polka. Sieht man einmal von der hypnotischen Wirkung reggae-geschwängelter Luft ab, dauert es lange, bis der Ostschweizer Konzertbesucher seine Hände aus den Hosentaschen nimmt und das Tanzbein schwingt. Popkulturell gemeinhin etwas weniger raubeinig, steht ihm der Vorarlberger in der Hinsicht in nichts nach:

Auch er ist vom Föhn gezeichnet, auch er ist mit einem unbequemen Dialekt gestraft – und auch er tanzt höchst ungern. Zu überprüfen war dies soeben wieder sechs Wochen lang an der zehnten Austragung der Poolbar im alten Feldkircher Hallenbad: Dass man bei Festivalbeginn zum Sirengesang der bestenfalls zynischen Mia trotz dem DDR-Sportdress ihrer Mitmusiker auf dem Boden der Tatsachen blieb, war ja durchaus sympathisch. Dass dann aber das St.Galler Kraftwerk von Directantrieb (grüne Trainingsjacken inklusive) seine Wirkung verfehlte, kann wohl nicht nur an der lausigen Disco-Beleuchtung überm Poolbecken gelegen haben, wie ein mitgereister Experte aus dem Hause Klangundkleid monierte.

Offensichtlich braucht der Vorarlberger ganz einfach eine huckedichte Ladung Elektropop, gespielt vom besten deutsch-französischen Vertragswerk in Ewigkeit, bis es ihn aus den Socken haut: Denn wie Françoise Cactus und Bretzel Göring von Stereo Total, er in Latex-Hosen, sie mit Disco-Kugel-Amulett um den Hals, am 1. August über die Bühne spurteten, tanzte tatsächlich die ganze Hallenbadhalle – und wuchs über sich hinaus: Nachdem bereits bei «Liebe zu Dritt» eine Bühnenkletterin den Worten Taten folgen liess und mit gar nicht mal ungelungenen Bewegungen das Duo zum Trio machte, gab es bei der zweiten Zugabe kein Halten mehr. Mehr als fünfzig Konzertbesucher tanzten mit Cactus und Göring im Schritt und winkten von der Bühne, wie sie es in ihrer Kindheit wohl nur bei «Eins, Zwei oder Drei» gelernt haben können. Solchen Vorarlberger Tanzmut liessen die anwesenden St.Galler Stereofans an ihrem Nationalfeiertag natürlich nicht durchgehen und sprangen auf der rechten Bühnenseite nicht nur wacker mit, sondern zügelten gleich auch noch die Stereo-Total-Flagge ab. Ob diese nun demnächst über dem St.Galler Rathaus flattert und die Gallusstadt trotz Mummenschanz-Vertreibung noch zum Tanzparkett mutiert, wird den Vorarlbergern hinwiederum ziemlich egal sein: Dass das wundersamste Musik-UFO weiterhin im Feldkircher Reichenau-park landet, hat, Tanzschritt hin, Tanzschritt her, die heurige Poolbar schliesslich wieder zur allseits grossen Freude bewiesen. *Kaspar Surber*

« Mia spielten am 2. Juli, Directantrieb am 12. Juli und Stereo Total am 1. August am Poolbar-Festival in Feldkirch.

Robocop Kraus. Es ist immer wieder spannend, wenn eine deutsche Band mal nicht aus Berlin oder Hamburg kommt. Wenn sich eine solche Band dann auch noch musikalisch von diesen Stil-Metropolen abgrenzt, wird es richtig spannend. «The Robocop Kraus» ist eine dieser Bands. Geographisch kommen sie aus Nürnberg in Franken. Musikalisch könnten sie aber genauso gut aus Glasgow oder New York kommen.

Angefangen hat es damit, dass die zukünftigen Mitglieder von Robocop Kraus in einem Elternhaus eine alte Orgel fanden. Darauf entstanden erste Songs und die Band. Das war 1998. Fünf Jahre, ein paar Platten und eine Welt-Tournee später veröffentlichten Robocop Kraus in diesem Frühling ihre neue Platte «Living With Other People». Diese er-



scheint trotz aller musikalischen Weltoffenheit beim Hamburger Qualitätslabel «L'Age D'Or».

Wenn man musikalische Verwandte von Robocop Kraus sucht, würde man im modernen New York sicher fündig. Eines der nächsten Familienmitglieder ist aber sicher V-Twin aus Glasgow. Deren aktuelle Platte «The Blues Is A Minefield» harmoniert mit der aktuellen Platte von Robocop Kraus so wunderbar, dass man sie glatt als Zwillinge bezeichnen könnte. Allerdings nicht als eineiige: Denn dort wo V-Twin in den Blues eintauchen, schwenken die Roboterpolizisten Richtung Punk.

Nun führt ihre neue Tournee Robocop Kraus auch in die Schweiz. Und erfreulicherweise nicht nur, wie bei derartigen Bands sonst üblich, nach Schaffhausen, Biel und Basel. Sondern am 20. September auch in die Grabenhalle. Ein gutes Signal? Vielleicht: Der Ostschweiz-Besuch einer der spannendsten deutschen Bands bleibt nämlich kein Unikum, die Weichen scheinen gestellt: Am 7. November bereits wird der Angelika Express im Hafengebühler Rorschach halten. Auf Verlangen, versteht sich. *Rafaël Zeier*

» Samstag, 20. September
Grabenhalle, 20.30 Uhr
Favez (Lausanne), The Robocop Kraus (D),
Brazen (Genf)

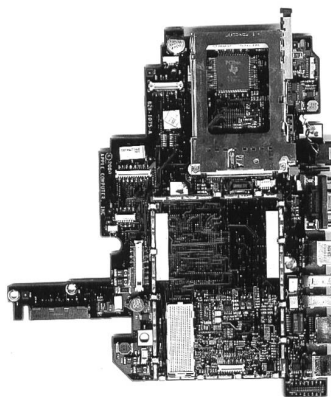
Bild: Nächstens auch in dieser Stadt: Robocop Kraus. Foto: pd.

des, Texten werden Keith Rowe, Michel Schumacher, Mouse on Mars, Marina Rosenfeld und weitere namhafte Musiker ihre Beiträge dazu abliefern. Dass zur Ausstellung auch getanzt werden kann, dafür sorgt ein Konzert am 19. September in der Grabenhalle: Auf Einladung von Norbert Möslang wagen Kid606 (Kalifornien, USA), DJ /Rupture (Spanien), Dwayne Sodahberk (Schweden) sowie DJ Coerl & Elektro Meier (Schweiz) einen Angriff auf die Hörgewohnheiten. Möslang selbst schliesslich ist am 4. Oktober auf derselben Bühne zu erleben, zusammen mit Erik M, Techno Animal (UK), Texta und Rückgrat (Österreich).

Electronic Music Archive

Kunsthalle St.Gallen
5. September bis 2. November
Di-Fr, 14–18 Uhr
Sa und So, 12–17 Uhr

Bild: Hauptplatte von Norbert Möslangs archiviertem G3-Laptop. Foto: Norbert Möslang.

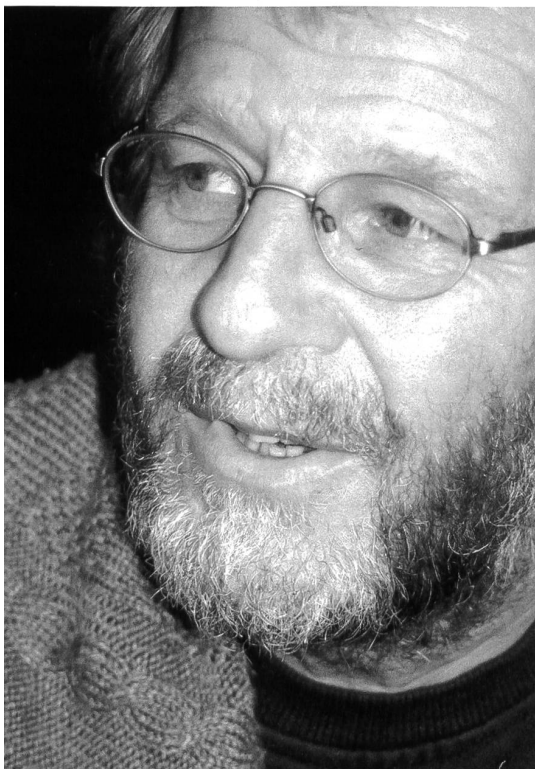


SEELENVERWANDTSCHAFT

Uraufführung von Peter Roths Messe für Niklaus Meienberg

Der Toggenburger Musiker Peter Roth hat «Media Vita» komponiert, eine Messe zum Gedenken an den 1993 verstorbenen St.Galler Journalisten und Schriftsteller Niklaus Meienberg. Die Komposition pendelt zwischen Gregorianik und Blues, zwischen Kontemplation und Leidenschaft.

von Jolanda Spirig



Peter Roth, als Komponist und Kirchenmusiker sind Sie bekannt für grenzüberschreitende, musikalische Experimente. Was drängt Sie dazu, Grenzen zu überschreiten?

Ich fühle mich in verschiedenen Musikrichtungen zu Hause: Jazz, Blues, Klassik, Musik der Alpsteinkultur; und ich mag diese nicht in einzelne Schubladen packen. Mit

meinem Grossvater lernte ich an Äplerchilbis und Alpabfahrten die Sennschellen und das Hackbrett kennen und war schon als kleiner Bub von ihrem Klang fasziniert. Später studierte ich in Zürich am Konservatorium, verdiente an den Wochenenden als Hackbrettler mit Tanzmusik mein Taschengeld, gleichzeitig improvisierte ich als Bassist in einer Freejazz-Gruppe. Wir spielten Musik von Miles Davis und John Coltrane. Darum faszinieren mich Gemeinsamkeiten verschiedenster Musikstile, Übergänge, nicht Grenzen.

Der Tod ist häufig Thema ihrer Kompositionen. Weshalb diese Nähe zum Tod?

Der Tod ist doch das interessanteste Thema, das es gibt. Die Frage nach dem Tod ist auch die Frage nach der anderen Welt. Ob Schamanismus, Christentum, Buddhismus oder irgendeine andere Religion: Immer wieder wurden Formen und Rituale entwickelt, die Kontakt mit dieser anderen, transzendenten Realität aufnehmen. Mich fasziniert dieses Verhältnis des Endlichen zum Ewigen, des Diesseitigen zum Transzendenten. Deshalb bin ich wohl Kirchenmusiker geworden.

Haben Sie Niklaus Meienberg persönlich gekannt?

Ich habe ihn in den siebziger Jahren in Ebnat-Kappel kennen gelernt, als dort der Film «Die Erschiessung des Landesverrätters Ernst S.» gezeigt wurde. Nach der anschliessenden öffentlichen Diskussion mit Niklaus Meienberg haben wir in einer kleineren Runde bis in die Morgenstunden zusammengesessen.

Welche Seite schätzen Sie mehr an Niklaus Meienberg, die sensible oder die angriffige?

Ich schätze die Kombination und spüre gleichzeitig eine gewisse Seelenverwandtschaft. Bei Niklaus Meienberg kamen beide Seiten klar und fast schmerzhaft deutlich zum Ausdruck: sein engagiertes Einstehen für Benachteiligte, sein Gerechtigkeitsinn, der manchmal aggressive Züge trug, und seine totale Sensibilität und Verletzlichkeit, die zuweilen ins Depressive kippen konnte.

Wieso gerade eine Messe, ein Requiem zum Kantonsjubiläum?

Niklaus Meienberg wurde bei der Verleihung des Kulturpreises der Stadt St.Gallen vom offiziellen St.Gallen geschnitten: Die Kantonsregierung war in corpore abwesend. Beim 200-Jahr-Jubiläum soll er dabei sein, mit seinen Texten, in Form eines Requiems, einer Totenmesse, die wir an seinem zehnten Todestag in der katholischen Kirche St.Fiden, wo er als Ministrant amte, zum ersten Mal aufführen werden.

Media Vita, eine Messe für N.M.:

- » Sonntag, 21.9.03, 17.00 Uhr, Kath. Kirche St.Fiden, St.Gallen
- » Samstag, 27.9.03, 20.00 Uhr, Kath. Kirche (Andreaskirche), Gossau
- » Sonntag, 28.9.03, 17.00 Uhr, Kath. Kirche, Bütschwil
- » Samstag, 25.10.03, 20.00 Uhr, Kath. Kirche, Niederuzwil
- » Sonntag, 26.10.03, 17.00 Uhr, Kath. Kirche, Buchs
- » Samstag, 8.11.03, 20.00 Uhr, Evang. Kirche Fluntern, Zürich

Bild: Engagiert: Peter Roth, Musiker und Komponist. Foto: Jolanda Spirig.

René Siebers Presswerk

René Sieber, Autor und Pop-Freak, liebt das Pendeln mit allen Sinnen und verdient seine Bürlis als Bibliothekar und Korrektor.

Lloyd Cole. Es gibt sie also doch noch: die klassischen Songschreiber. Auch 2003. Dylan? Cohen? Klar! Aber auch Lloyd Cole zum Beispiel. Cole? Fast zwanzig Jahre ist es her, dass Lloyd Cole & The Commotions den prägnanten Erzählstil eines Lou Reed aufgriffen und den Sixties-Gitarrenpop in bester Byrds-Tradition wieder etablierten. The Commotions nannten sich Coles damalige New-Wave-Kollegen, und mit ihnen zusammen veröffentlichte der Schotte 1984 das Debüt-Album «Rattlesnakes», das Kultstatus erreichte und mit dem Ehrentitel «Greatest Album of the 80's» in den NME-Top-50 ausgezeichnet wurde! Nicht schlecht für den Anfang. Ende der achtziger Jahre wurde es nach dem Split mit der Band jedoch sehr ruhig um den Sänger und Gitarristen, der sich ähnlich wie ein Scott Walker alle paar Jahre mal wieder die Ehre gab. Im Jahr 2000 gründete er eine neue Band namens The Negatives. Cole liess damit aufhören, und hört man sich nun sein vor kurzem veröffentlichtes Soloalbum «Music In A Foreign Language» (Phonag) an, nicht zu Unrecht. Quasi in Heimarbeit, unter Zuhilfenahme einiger Kollegen, die mal ein wenig E-Gitarre oder Pedal-Steel hinzufügen, spielte Cole, auf akustischer Gitarrenarbeit basierend, seine wortgewandten Geschichten ein und betört mit faszinierender Intimität. Ohne Brüche eines Bonnie «Prince» Billy und Bright Eyes zwar, dafür aber mit kristallklaren Melodiebögen. Zwei der schönsten Stücke setzt der in die USA ausgewanderte Ex-Punk-Bassist gleich an den Anfang seiner CD: das Titelstück und das trunkne «My Other Life». Und die Texte? Die handeln von herumstreuenden, drogenvernebelten Grossstadt-Desperados und rastlosen, desillusionierten Liebhabern. Cole ist Anfang 40. Hälfte des Lebens. Und bereit für weitere Taten. «People Ain't No Good» von Nick Cave covert Cole als einzige Fremdnummer. Und auch das gelingt ihm, ohne den morbiden Charme des Originals zu untergraben. Alle Achtung!

The Coral. «Sehr retro und ziemlich cool», schrieb mir meine Promo-Kollegin von Sony, als ich sie fragte, was sie vom neuen Coral-Album halte. Prägnante Beschreibung! Hätte auch für das Debüt-Album der Band gepasst, das ich im vergangenen November vorstellte. Und gut ein halbes Jahr später schneit bereits sein Nachfolger «Magic And Medicine» ins Land und heizt die Ausentemperaturen zusätzlich an. Auf 38 Minuten packen die sechs Jungs aus Holyake, Merseyside – einem kleinen Kaff an der Westküste Englands – elf so wunderbarlich verschrobene, psychedelisch an-

gehauchte Songs, dass einem die 60er und 70er Jahre musikalisch wiederauferstehen. Die Nähe zu Liverpool verpflichtet! Aber The Coral bloss auf ihre Vorbilder festzulegen, wäre erstens unfair und zweitens sinnlos. Mit 20 Jahren auf dem Buckel darf man ruhig auf eine eigene Zukunft hoffen. Das Rezept der noch in der Lehre steckenden Magier und Mediziner ist auch auf der neuen Platte so einfach wie wirkungsvoll: Über einer Basslinie und einem Gemisch aus Bläsern, Keyboard, Orgeln, irrwitzigen Flöten, flitzenden Fiddles und wehmütig hallenden Surf-Gitarren singt James Skelly mit eindringlicher Stimme altkluge Verse. Im Gegensatz zum überfrachteten Erstling klingt «Magic» differenziert und subtiler komponiert. Würden The Coral einen Soundtrack aufnehmen (was nie auszuschliessen ist), käme er womöglich einer Mi-



schung aus «Pulp Fiction», «Quadrophenia» und «Spiel mir das Lied vom Tod» sehr nahe. Eine Enttäuschung nach dem vielgelobten Debüt ist «Magic And Medicine» also keinesfalls. Und wenn die Jungspunde ihr ungezähmtes Kreativitätspotential wie bis anhin so weitersprudeln lassen, wird kein Jahr vergehen, bis ihr drittes Album auf dem Markt ist.

Radiohead. Lese ich Artikel und Kritiken zu Radiohead-Alben durch, stosse ich oft auf das Unwort «Kunstgebilde». Und auch sonst schlagen sich die Rezensenten mit einer selten hilflosen Sprachlosigkeit herum, wenn es gilt, den neuen Songformaten von Radiohead eine eigene Aussage gegenüberzusetzen. Denn von Rocksongs im eigentlichen Sinn ist bei dieser Band schon seit ihrem 2000er-Album «Kid A» keine Rede mehr. Was auf ihrem Meisterwerk «OK Computer» noch in einigermaßen geordneten Bahnen verlief, ist in den

Jahren danach zu einem ausgefransten, avantgardistischen, nonkonformistischen und verstörenden Klangkosmos ausgewachsen, der irgendwie und irgendwo ins Nirwana führt, knapp am Vollmond vorbei. Vielleicht ist Mister Exzentriker Thom Yorke wie alle Musikgenies seiner Zeit immer um zwei, drei Schritte voraus, oder aber diese Band aus Oxford versteht es wie keine zweite, im Mainstream Akzeptanz zu finden und künstlerisch dennoch ganz eigene, unabhängige Wege zu gehen. Auch ihr im Frühsommer erschienenenes aktuelles Werk «Hail To The Thief» (Emi) ist wieder so ein Wunder an Experiment und Erfindungsgeist. Seit gut sechs Wochen rotiert die CD in meinem Player, aber bei jedem Wiederhören habe ich das Gefühl, diese Musik zum ersten Mal zu hören. Wie Adam im Paradies; hmpf! Beste Platte von Ra-

diohead? Der gleiche Unsinn, wie wenn man nach dem besten Album der Beatles fragen würde! Mythos Gesamtkunstwerk! Und gerade «Hail To The Thief» ist ein fast einstündiges Musikalbum, das mit den Jahren noch besser und an Reiz und Tiefe gewinnen wird. Diese Zeit brauchten schliesslich auch «The Bends» und «OK Computer» zu ihrer Entfaltung und für ihren Ruf, den sie heute berechtigterweise haben.

SIEBERS FÜNFER-PODESTLI:

- [1] Radiohead. Hail To The Thief
- [2] The Coral. Magic And Medicine
- [3] Depeche Mode. Construction Time Again (1983)
- [4] Lloyd Cole. Music In A Foreign Language
- [5] Steely Dan. Everything Must Go

Bild: The Coral tuckern durch den Mersey River. Foto: pd.